

# „Unsere neuen Nationalparke sind eigentlich Biosphärenreservate“

Interview mit Michael Succow

*Prof. Dr. Michael Succow hat seit 1990 an der Gründung vieler Großschutzgebiete in ehemals sozialistischen Transformationsländern mitgewirkt. Dafür wurde ihm 1997 der Alternative Nobelpreis verliehen. Prof. Dr. Michael Succow war von 1992 bis 2006 Professor für Geobotanik und Landschaftsökologie an der Universität Greifswald. 1990 war er Stellvertreter des Ministers für Natur-, Umweltschutz und Wasserwirtschaft der DDR; aufbauend auf seine Vorarbeit beschloss der Ministerrat auf seiner letzten Sitzung, 7 Prozent der Fläche der DDR als Nationalpark oder Biosphärenreservat auszuweisen. Seit 1991 ist er Mitglied des deutschen MAB-Nationalkomitees. Im folgenden Interview gibt er Einblicke in seine internationalen Projekte. Die Fragen stellte Dr. Lutz Möller, Wissenschaftsreferent der Deutschen UNESCO-Kommission.*



Foto © Michael Succow

**UNESCO heute:** Herr Succow, Sie haben seit Anfang der neunziger Jahre viele Regierungen in Osteuropa und Nord- und Zentralasien beim Aufbau von Naturschutzgroßprojekten beraten sowie durch Forschung und Vermittlung von Finanzierungen unterstützt. In welchen Ländern sind Sie tätig und wer sind dabei Ihre Partner?

**Succow:** Der Raum, über den wir hier sprechen, sind die Transformationsländer des Ostens, die heute eigenständigen Republiken der früheren Sowjetunion wie Russland, Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan, Kirgisistan, die Kaukasusrepubliken, dazu die Länder Mongolei und China. Hier bringen wir unsere Erfahrungen und unsere Unterstützung ein. Wenn ich im Plural spreche, beziehe ich mich auf die Michael Succow Stiftung, auf das Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald mit seinem motivierten wissenschaftlichen Nachwuchs, das ich bis zu meiner Pensionierung vor einem halben Jahr leitete, sowie den Naturschutzbund Deutschland (NABU), dessen Kuratorium ich heute vorsitze und dessen Vizepräsident ich lange Zeit war.

Schwerpunktland der Aktivitäten ist derzeit Aserbaidschan. Neu hinzukommen wird demnächst Turkmenistan, ein bisher noch sehr abgeschottetes Land. Der erste Experte unserer Stiftung ist gerade vor Ort. Ich half auch bei Projekten für das noch kommunistische Weißrussland, getragen durch die Michael Otto Stiftung für Umweltschutz (Hamburg). Auch dort lässt

sich als nichtstaatlicher Partner wirkungsvoll arbeiten, im Ergebnis langjähriger vertrauensvoller Hilfe und gekoppelt mit fachlicher und sozialer Kompetenz.

**UNESCO heute:** Als Ergebnis Ihrer internationalen Projekte sind mehrere Dutzend Weltnaturerbegebiete, Nationalparke und Biosphärenreservate entstanden. Wie nutzen Sie das Instrumentarium von Welterbe, Nationalpark und Biosphärenreservat?

**Succow:** Alle drei Kategorien finden sich in unserer Arbeit: Die höchste Zertifizierung für einen Naturraum ist ganz sicher das UNESCO-Weltnaturerbe. In den Transformationsländern konnten wir in den letzten Jahren mithelfen, eine ganze Reihe von Welterbestätten zu schaffen. Sie unterscheiden sich deutlich von seinerzeit in Nordamerika geschaffenen Großschutzgebieten, wobei ich das schon vor über hundert Jahren entwickelte Konzept der Nationalparke sehr hoch schätze. Nur wurden damals in Nordamerika die indigenen Bevölkerungsgruppen vor der Ausweisung als Nationalpark fast überall ausgerottet. Im Gegensatz dazu schützen die Weltnaturerbegebiete, wie sie gegenwärtig in Ländern wie Russland, Kirgisistan, Kasachstan, Aserbaidschan entstehen, die dort noch vorhandenen indigenen Kulturen. Insgesamt haben wir an der Nominierung von zehn bis zwölf Weltnaturerbebestätten mitgewirkt. Dazu gehören das Lena-Delta, die Vulkane von Kamtschatka, Teile des Nordwest-Kaukasus, die Hyrkanischen Wälder und aktuell Teile der Tarim-Aue am Rande der Taklamakan-Wüste im Nordwesten Chinas.

Als höchste Zertifizierung gilt das UNESCO-Weltnaturerbe

Die zweite Kategorie sind die Nationalparke. Viele Regierungen in unseren Zieländern sind dabei, ein Netz von Nationalparks aufzubauen. In der Periode des Sozialismus gab es dort diese Schutzkategorie nicht. Diese neu geschaffenen Nationalparke – ich habe an etwa 20 bis 30 in den Transformationsländern mitwirken können – sind eigentlich Biosphärenreservate! Sie haben eine Zonierung, zu ihren Aufgaben gehören Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung, touristische Nutzung in Teilgebieten und sie besitzen Pufferzonen, in denen die Bevölkerung wirtschaften kann und muss. Und all die neuen Schutzgebietsprojekte in Vorder- und Mittelasien und Kaukasien haben streng geschützte Räume ohne jede menschliche Nutzung. Sie basieren in der Regel auf „Zapovedniki“, also Naturschutzgebieten aus sowjetischer Zeit. Die neuen Nationalparke spielen für die Regionalentwicklung eine wichtige Rolle.

Die Biosphärenreservats-Idee war der Ansatz, mit dem wir anfangs in diese Länder gingen, da wir sie für ein ideales Konzept für einen zukunftsfähigen Umgang mit Landschaft halten: Kerngebiete mit unbeeinflusster Natur – Natur in Eigendynamik –, daneben Räume mit einer tragfähigen Naturnutzung, ähnlich wie die Biosphärenreservate, die wir in der Endphase der DDR schaffen konnten.

**UNESCO heute:** War der Ansatz der Biosphärenreservate in diesen Ländern erfolgreich?

**Succow:** Zum Teil. In Kirgisistan haben wir ab 1994 das große Biosphärenreservat im Zentralen Tianschan mit dem Issyk-Kul-See mit aufgebaut. Seine Fläche macht etwa ein Viertel des gesamten Landes aus. Das Projekt wurde unter anderem durch die deutsche Entwicklungshilfe (GTZ) finanziert. Inzwischen haben wir die Erfahrung gemacht, dass es wegen der wirtschaftlichen Zwänge und der Not in diesem Land schwierig ist, ein so großes Biosphärenreservat entsprechend der UNESCO-Richtlinie zu managen. Hinzu kommen Probleme durch Regierungswechsel und Korruption. Das alles macht die Idee der Biosphärenreservate in den postkommunistischen Ländern zwar nicht zu einer Utopie, aber sehr schwierig in der Umsetzung. Das weitgehende Fehlen von Infrastruktur und das Ausmaß der Armut machen eine Modifizierung nötig.

Ich bin heute der Meinung, dass es sinnvoller ist, das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate in den Transformationsländern über Nationalparke umzusetzen. Ein Nationalpark wird dort als nationales Erbe angesehen und besitzt einen sehr hohen Stellenwert, zudem sind die Gebiete kleiner und überschaubarer. Außerdem greifen die Nationalparke zunehmend das Konzept der UNESCO-Biosphärenreservate auf. Ein vernünftiges Pufferzonenmanagement gilt heute als A und O für jeden modernen Nationalpark.

Ein weiteres Beispiel: 1992 auf der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro erklärte der damalige Ministerpräsident der Mongolei, dass die gesamte Mongolische Republik eigentlich den Status eines Biosphärenreservates verdient hätte. Bereits zwei Monate später war ich mit meinen Freunden Matthias Freude und Hans-Dieter Knapp in der Mongolei. Finanziert durch den WWF haben wir acht große „Biosphärenregionen“ ausgewiesen, die alle Landschaftszonen dieses wunderbaren Landes enthalten. Daraus sind heute, mit Unterstützung der Deutschen Entwicklungshilfe, acht Großschutzgebiete entstanden. Offiziell heißen sie meist Nationalparke, von ihrem Konzept her sind es Biosphärenreservate.

**UNESCO heute:** Warum sind gerade Nationalparke so attraktiv für diese Länder?

**Succow:** In den Nachfolgestaaten des Sozialismus besteht ein großer Nachholbedarf bei Nationalparks. In der Sowjetunion – außer in Estland – und in der DDR gab es keine Nationalparke, da die Idee ja dem Kapitalismus entsprungen war. Die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion hatte dagegen ein wohl entwickeltes System hochwertiger Schutzgebiete: die Zapovedniki. Sie wurden bewacht, und von der Bevölkerung durften sie nicht betreten werden, daher hatten sie keinerlei Akzeptanz. Jetzt helfen wir mit, einige dieser Schutzgebiete in Nationalparke umzuwandeln. Damit verbunden sind in der Regel eine deutliche Flächenerweiterung und ein Pufferzonenmanagement. Natürlich sollen diese Gebiete auch touristisch genutzt werden.

Das erfolgreichste Land in dieser Hinsicht ist Aserbaidschan. Innerhalb der letzten fünf Jahre sind aus Zapovedniki sieben Nationalparke entwickelt worden.

In der Mongolei sind acht neue Großschutzgebiete entstanden

In der Periode des Sozialismus gab es keine Nationalparke

**UNESCO heute:** Die neuen Nationalparke entstehen also nach dem Konzept der Biosphärenreservate, indem bestehende Zapovedniki als Kernzonen verwendet und um zusätzliche Puffer- und Entwicklungszonen erweitert werden?

**Succow:** Das trifft zu. Ausgangspunkt für viele der neuen Nationalparke waren die streng geschützten Zapovedniki, die alleinige Forschungsräume für die Wissenschaft waren. Diese einst wohl behüteten alten Schutzgebiete sind heute generell weder mit angemessenen Verwaltungen ausgestattet noch werden sie bewacht, Forschung findet in der Regel auch nicht mehr statt. Ihre Naturressourcen werden von der Bevölkerung häufig ausgeraubt, zum Beispiel durch illegale Jagd, Bewei-

dung, Holznutzung. Es gilt unbedingt, diese Zapovedniki als Kernzonen zu sichern und weitere wertvolle Areale als Pufferzonen zu entwickeln. Aserbaidschan ist hierfür ein gutes Beispiel. Hier wurden ehemalige Zapovedniki um das Doppelte bis Vierfache der einstigen Fläche erweitert und in Nationalparke umgewandelt. Der überwiegende Teil der neuen Nationalparke ist für Entwicklungsvorhaben und den Tourismus offen. Zunehmend sind diese Gebiete in der Bevölkerung positiv besetzt!

**UNESCO heute:** Liegen die Schwerpunkte in der Bewirtschaftung der Pufferzone dieser Nationalparke auf umweltverträglichem Tourismus oder, ähnlich wie in den deutschen Biosphä-

## UNESCO-Biosphärenreservat Issyk Kul

### Kirgisistan

Inmitten des Gletschergebirges Thien-Shan, das eine Höhe von über 7.000 Meter über dem Meeresspiegel erreicht, befindet sich das Biosphärenreservat Issyk Kul. Mit einer Fläche von 43.115 km<sup>2</sup> bedeckt es über 20 Prozent der Staatsfläche Kirgisistans. In seiner Mitte befindet sich der gleichnamige abflusslose See, mit einer Länge von 180 km und einer Breite von 60 km der zweitgrößte Hochgebirgssee der Welt. Er wirkt in dieser kargen Landschaft wie eine Oase und gilt den Ortsansässigen als heilig.

Von Wüstenlandschaften bis zur Sibirischen Kältesteppe weist Issyk Kul eine erstaunliche Vielfalt an Ökosystemen auf.

Viele gefährdete Arten, wie der Schneeleopard, das Marco-Polo-Schaf und der sibirische Steinbock finden Zuflucht in dem dünn besiedelten Gebiet. Im Biosphärenreservat gibt es acht besondere Schutzzonen. Sie werden vor allem zur Erforschung der Genetik der regionalen Tier- und Pflanzenwelt und zum Schutz der typischen Ökosysteme genutzt.

Das BMZ unterstützt seit 1995 in der deutsch-kirgisischen technischen Zusammenarbeit die Weiterentwicklung des Biosphärenreservats. Die GTZ leitet das Projekt, dessen Ziel der Erhalt der einmaligen Berglandschaft und die Förderung nachhaltiger Entwicklung

sind. Im Vordergrund stand zunächst die rechtliche Sicherung, diese wurde 1998 durch einen Regierungserlass und 2000 durch eine Verordnung erreicht, die eine Verwaltungsstruktur schuf.

Es wurden Karten zur Zonierung des Reservats und Pläne für die umweltfreundliche Landnutzung erstellt. Zuletzt lag der Fokus darin, die Effektivität der Verwaltung zu steigern sowie nachhaltigen Tourismus und Landwirtschaft zu fördern. Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel durch eine regionale Zeitschrift und den Aufbau eines Informationszentrums, soll die ansässige Bevölkerung von der Bedeutung der Biosphärenreservatsziele überzeugen.

*Weitere Informationen:*

<http://www.unesco.org/mabdb/br/brdir/directory/biores.asp?mode=all&code=KIZ+02>



renreservaten, auch auf Ökolandbau und nachhaltiger Forstwirtschaft? Welche Entwicklungskonzepte werden zum Beispiel in Aserbaidschan verfolgt?

**Succow:** Es geht um dieselben Konzepte wie hierzulande: um regionale Entwicklung, um den Erhalt bewährter, traditioneller Wirtschaftsformen. Aserbaidschan ist ein Land im Großen Kaukasus, dort existiert noch die Transhumanz, das heißt eine spezielle Form der Wanderweidewirtschaft: die Viehherden verbringen den Sommer oberhalb der Baumgrenze auf den subalpinen und alpinen Matten und den Winter in den Steppen des Tieflandes. In Aserbaidschan ist die Transhumanz lebendig, während sie in Spanien oder in den Alpen aufwändig gefördert werden muss. Sie ist ein wichtiger Bestandteil in den Schutzgebieten des Tieflandes wie auch der Hochgebirge, um deren Schutz und Erhaltung wir uns bemühen. Mein Universitätsinstitut konnte die VolkswagenStiftung für ein Forschungsprojekt gewinnen, in dem junge Wissenschaftler beider Länder gemeinsam die Weidetragfähigkeit der Ökosysteme Aserbaidschans untersuchen. Landschaftsökologen und Ressourcenökonominnen untersuchen die Standortbedingungen und Ökologie dieser Weiden, ihre Produktivität und die sozioökonomischen Bedingungen: wie viele Menschen können davon leben, welche Einkommen haben sie, ist die Bewirtschaftung ökologisch und ökonomisch, sind die Einkommen auch in Zukunft tragfähig?

**UNESCO heute:** Halten Sie die legale und administrative Ausstattung der Gebiete, wenn wir beim Beispiel der Gebiete im Kaukasus bleiben, heute bereits für ausreichend, um mögliche politische und wirtschaftliche Umschwünge der Zukunft zu überstehen?

**Succow:** Eine berechtigte Frage. Heute ist vieles in diesen Projekten noch Improvisation. Ich glaube aber, die Voraussetzungen sind gut. Aserbaidschan hat auf Grund der Öl- und Gasvorkommen eine große Wirtschaftsdynamik, und Präsident Ilham Aliyev ist sich dessen bewusst, dass in 15 Jahren die Erdölreserven des Landes aufgebraucht sein werden. Der Schutz der Naturressourcen ist damit die zukünftige Lebensgrundlage für Aserbaidschan.

Gegenwärtig arbeitet unsere Stiftung an einem Projekt zum Schutz und Erhalt



**Der Hyrcan Nationalpark**

Foto © Michael Succow

der Wälder. Die Wälder Aserbaidschans sind in einem Zustand ähnlich wie in Deutschland vor 250 Jahren. Hier sind immer noch frühe, devastierende Nutzungsformen üblich wie Schneitelung, Weidewirtschaft in den Wäldern und unkontrollierte Brennholzgewinnung. Hochwälder findet man erst in weiter Entfernung von Siedlungen, wohin die Kühe nicht mehr kommen, Wege nicht mehr hinführen. Gegenwärtig sind Wissenschaftler der Michael Succow Stiftung vor Ort, finanziert von Schweizer und Liechtensteiner Stiftungen, um Waldzustandserfassungen vorzunehmen und Konzepte zur Nutzung und zum Schutz der Wälder zu erarbeiten. Ziel ist der Erhalt bzw. die Entwicklung der Hochwälder, die Trennung von Wald und Weide. Wir helfen umzusetzen, was in Deutschland in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der preußischen Forstwirtschaft gelang: die Entwicklung von Hochwald.

**UNESCO heute:** Sie haben uns erläutert, dass Sie in Ihren heutigen Projekten den Regierungen der Transformationsländer eher nicht zu Biosphärenreservaten raten. Welcher Faktor spielt bei dieser Überlegung die wichtigere Rolle: wurden Biosphärenreservate in den Transformationsländern zu großflächig ausgewiesen oder ist es der Begriff Nationalpark, der ein nationales Erbe impliziert, also einen höheren Wert darstellt?

**Succow:** In den ehemals sozialistischen Ländern gab es seinerzeit schon Biosphärenreservate, ihre Aufgabe war die

Wie viele Menschen können von den traditionellen Wirtschaftsformen leben?

Die „Zapovedniki“ waren nur für Schutz und Forschung da

Die Zeit ist reif für grenzübergreifende „Peace Parks“

Umsetzung reiner Wissenschaftsprogramme – wie anfangs ja weltweit üblich. Der Begriff Biosphärenreservat war auf ausgewählte Zapovedniki aufgesetzt worden und galt als eine zusätzliche internationale Zertifizierung. Dass Biosphärenreservate allein für die Forschung da sind, ist auch heute noch in diesen Ländern die verbreitete Wahrnehmung.

Für mich ist die Idee der Biosphärenreservate von zentraler Bedeutung, aus pragmatischen Gründen ist sie jedoch in den Transformationsländern gegenwärtig sinnvoller über Nationalparke zu verwirklichen. Die Partner vor Ort wollen Nationalparke, auch weil sie natürlich und berechtigterweise dabei an den Tourismus denken. Ich halte das für eine vernünftige Anpassung der Idee der Biosphärenreservate an die aktuellen Gegebenheiten der Transformationsländer. In entwickelten Ländern, in Westeuropa, hat sich das Biosphärenreservat bewährt. Hier sind die Kategorien Nationalpark und Biosphärenreservat sauber zu trennen. Ein Problem ist eher, dass in Westeuropa einige Nationalparke das Zertifikat Biosphärenreservat zusätzlich erhalten haben. Aus meiner Sicht ist es richtig, dass das Bundesnaturschutzgesetz beide Kategorien enthält: den Nationalpark mit dem Schwerpunkt Naturentwicklung, das Biosphärenreservat zum Erhalt historischer Kulturlandschaften und mit dem Schwerpunkt, nachhaltige Landnutzung umfassend mit Leben zu erfüllen.

**UNESCO heute:** Halten Sie aufgrund Ihrer Erfahrung im MAB-Nationalkomitee die Umsetzung des Biosphärenreservatsprogramms in Deutschland für erfolgreich?

**Succow:** Ich konnte verschiedene Länder in Ost und West kennen lernen und arbeite seit 1991 im deutschen MAB-Nationalkomitee. Deutschland ist hinsichtlich seiner Biosphärenreservate ganz sicher eines der führenden Länder. Mit unseren nationalen Kriterien, die im Nationalkomitee seinerzeit unter Wilfried Goerke musterhaft erarbeitet wurden, hat Deutschland Pionierarbeit geleistet. Diese Kriterien sind weltweit anwendbar: nötig ist eine Verwaltung, nötig ist Infrastruktur, ein Informationszentrum, ein Rangerdienst, nötig sind unbedingt Pufferzonen, damit übrigens auch die Touristen mit ökologisch vor Ort erzeugten Lebensmitteln versorgt werden können.

Als Nebenbemerkung möchte ich auf zwei Begriffe verweisen, die wir seit den neunziger Jahren in den Transformationsländern, beginnend in Georgien benutzt haben: „Nationalparkregion“, also die Einbeziehung des Umlandes eines früheren Zapovednik. Das beinhaltet nichts anderes als ein Biosphärenreservat. Der zweite Begriff wurde in Kirgisistan geprägt, da dort ähnlich wie in Deutschland, der Begriff des „Reservats“ negative Assoziationen weckte: hier sprachen wir von „Biosphärenregion“ oder „Biosphärenterritorium“. Der Begriff „Biosphärenterritorium“ wurde dann schließlich auch im Erlass des damaligen kirgisischen Präsidenten Akajew eingeführt.

**UNESCO heute:** Wir haben viel über Ihren derzeitigen Arbeitsschwerpunkt Aserbaidschan gesprochen. Welche anderen Projekte haben Sie in Vorbereitung?

**Succow:** Wir führen jetzt im Tarim-Bekken in Nordwestchina ein Projekt durch, um die letzten großen „Tugay-Wälder“ zu bewahren. Diese Auenwälder in winterkalten Wüsten sind für mich ein Wunder der Natur, ein großartiger Schatz der Menschheit. Hier unterstützte uns die VolkswagenStiftung und gegenwärtig die Louisoder-Stiftung bei der unbedingt nötigen wissenschaftlichen Untersuchung. Mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) bereiten wir derzeit ein Projekt für die Regionalentwicklung einer in der Kaliningrader Oblast geplanten „Biosphärenregion“ vor. Hier wollen wir ein großes Waldgebiet, das über die Grenzen nach Polen und Litauen hinein reicht, einem international zertifizierten Schutzgebietsstatus zuführen. Ein künftiger Schwerpunkt werden grenzübergreifende Schutzge-



Der Schlammvulkan Shirvan

Foto © Michael Succow

biete sein, zum Beispiel mit Aserbaidschan, Georgien und der russischen Republik Dagestan im Kaukasus. Für die Umsetzung der Idee, solche „Peace Parks“ aufzubauen, ist die Zeit überreif!

**UNESCO heute:** Im Februar 2008 wird in Madrid der dritte Weltkongress der Bio-

sphärenreservate stattfinden. In welche Richtung sollte sich aus Ihrer Sicht das Biosphärenreservatsprogramm der UNESCO künftig weiterentwickeln, im Hinblick auf Ihre grundsätzlichen Vorstellungen zu einem zeitgemäßen Naturschutz, die wir am Ende dieses Interviews zitieren?

**Succow:** Eine Grundforderung lautet: bei jedweder wirtschaftlichen Nutzung von Naturräumen muss das oberste Prinzip der Erhalt der Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme sein. Wir dürfen in Zukunft keine Landnutzung mehr zulassen, die die Funktionstüchtigkeit zerstört. Also: Moore dürfen nicht entwässert werden, sondern müssen als Kohlenstoffsinken Torf bilden. Wenn wir Moore nutzen wollen, dann als semiaquatische Ökosysteme, in denen zum Beispiel auf wieder überfluteten Niedermooren Schilf oder Erlenholz geerntet werden, sich Torf bildet, Schutz und Nutzung eine Einheit sind. Zweites Beispiel: Steppen sind durch die Bildung von Schwarzerde ungemein wertvolle Kohlenstoffsinken. Diese Steppenböden dürfen wir nicht durch intensive Ackerkulturen vernichten, die Schwarzerden vernichten und den Kohlenstoff als  $\text{CO}_2$  in die Atmosphäre entlassen. Drittes Beispiel: Mangroven haben vielfältige Ökosystemfunktionen und sind vielfältig nutzbar. Sie wirken auch als Schutzschild für tropische Küsten, als Sedimentfänger und sind ein wichtiger Lebensraum. Sie verlieren durch die Umwandlung in Shrimpkulturen ihre gesamte ökosystemare Leistungsfähigkeit.

Der Mensch kann ohne Nutzung der Landschaft nicht existieren, aber dort wo wir nutzen, müssen wir Nutzungsformen finden, die die Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme erhalten. Dabei zählt nicht die Einzelart. Unsere Zukunftsfähigkeit hängt von der Funktionstüchtigkeit des Naturhaushaltes ab. Eben deshalb spielen die Biosphärenreservate eine so wichtige Rolle, um neue, alternative Nutzungsformen zu praktizieren. Neues Denken ist erforderlich, viel ist zu verändern, auch in Deutschland.



Foto © Flickr Creative Commons: Sergey Yeliseev

## Michael Succow: Thesen zu zeitgemäßem Naturschutz

Die Herausforderung unserer Zeit ist, einerseits die wachsenden Bedürfnisse einer wachsenden Menschheit zu befriedigen und andererseits die Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme und des Naturhaushaltes langfristig zu sichern. Für den Naturschutz ergeben sich daraus folgende Aufgaben, die hier in Thesenform zusammengefasst sind:

- 1) Ein Schlüsselziel wäre, die ökologischen Leistungen der wegen zunehmender menschlicher Beeinträchtigung und Zerstörung immer knapper werdenden natürlichen Ökosysteme zu honorieren, das heißt sie in unser Preissystem einzubeziehen. So würde den durch den Menschen nicht direkt materiell genutzten Lebensräumen ein Wert an sich zuerkannt. Weil dies derzeit noch nicht der Fall ist, brauchen wir Schutzgebiete für natürliche Ökosysteme, in denen bewusst auf jede materielle menschliche Nutzung verzichtet wird.
- 2) Der Schutz der Natur ist nicht allein um der Natur willen nötig, sondern liegt in unserem ureigensten Interesse als Menschen. Wir erleben einen dramatischen globalen Wandel durch den Einfluss des Menschen, Beispiel Klimawandel, Fragen der Stabilität und Kontinuität von Naturprozessen werden immer mehr zu einer Überlebensfrage.
- 3) Die Funktionstüchtigkeit unserer Biosphäre als Lebensraum von uns Menschen wird entscheidend durch die bislang noch nicht genutzten, noch nicht abgewandelten Ökosysteme gewährleistet. In ihnen entstehen keine systemfremden Stoffe, keine belastenden Abfälle. Hier gehören Recycling und Kohlenstoffbindung zum Grundprinzip, hier brauchen wir nicht zu renaturieren.
- 4) Es gibt keinen Grund, in unserer Gesellschaft den Naturschutz, das heißt die Sicherung des Naturhaushaltes, die Sicherung unserer Lebensgrundlagen als Konfliktfeld zu kultivieren! Der Schutz der Natur ist als ein Grundprinzip bei all unseren Handlungen im Umgang mit der Natur zu integrieren.
- 5) Wir brauchen sowohl
  - a) dauerhaft tragfähige, umweltgerechte Formen der Landschaftsnutzung mit stabilen sozialen Strukturen im ländlichen Raum als auch
  - b) großflächige Schutzgebiete, die ganz der Eigendynamik der Natur überlassen bleiben. Der überwiegende Teil der Naturschutzgebiete in Deutschland befindet sich derzeit hingegen in Pflegenutzung zum Erhalt historischer Nutzungsformen oder in wirtschaftlichen Nutzungsformen, die im Vergleich zu ungeschützten Räumen lediglich geringfügig naturverträglicher sind.
- 6) Das vorrangige Ziel des staatlichen und auch eines zunehmend privaten Naturschutzes muss es daher sein, Naturentwicklungsgebieten, das heißt neuer Wildnis mehr Raum zu geben. Die jetzt eröffnete Möglichkeit zur Schaffung eines Nationalen Naturerbes bietet erstmals eine angemessene Basis. Naturschutz auf hundert Prozent der Fläche, wie in der Vergangenheit vielfach gefordert, ist in obigem Sinne eine Illusion.
- 7) Ein Umgang mit Natur in zweckfreier Betrachtung ist kein Luxus, sondern muss Teil der gesamtgesellschaftlichen Kultur sein. Üben wir uns im Erhalten und Haushalten, gewähren wir der Natur Raum, geben wir ihr Zeit, um unserer eigenen Zukunft willen.